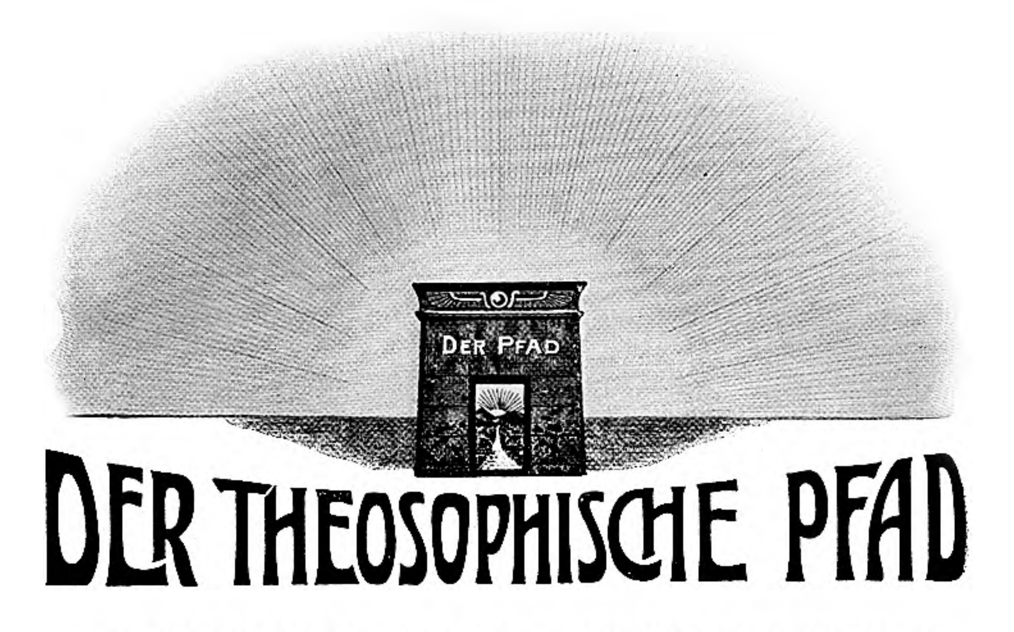


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Wir sind darüber einig, daß alles Göttliche und wahrhaft Seiende ein gutes und vernünftiges Leben genießt: betrachten wir also nach diesem Grundsatz die Natur unserer eigenen Seele. . . . Man muß aber, wenn man die Natur eines Dinges untersucht, das Ding immer nur in seiner Reinheit betrachten, da das Hinzugesetzte die Erkenntnis dessen, zu dem es hinzugefügt wird, hindert. Man betrachte also die Seele, indem man von allen Dingen absieht, oder noch besser, wer davon absieht, betrachte sich selbst an und für sich, und er wird an seine Unsterblichkeit glauben, wenn er sich selbst in der reinen Welt des Geistes schaut. Er wird einen Geist erblicken, der sich nicht mit sinnlichen und sterblichen Dingen abgibt, sondern mit einem ewigen Vermögen das Ewige denkend erfaßt; er wird alles schauen in der geistigen Welt und sie selbst in ihrem geistigen und lichten Sein, strahlend in der vom Guten ausgehenden Wahrheit, welche über alles Geistige das strahlende Licht der Wahrheit verbreitet. Die Schönheit und Wahrheit des Wortes wird ihm aufgehen, welches lautet: „Lebt wohl; ich bin fortan für euch ein unsterblicher Gott"; denn er hat sich zum Göttlichen erhoben und bemüht sich, strebend mit ihm gleich zu werden.

PLOTIN, *IV. Enneade, Buch 7.*

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIV. JAHRGANG MÄRZ 1916 NUMMER 12

Inhalt



EINER DER STILLEN SPAZIERWEGE AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER ZU POINT LOMA, KALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIV. JAHRG. MÄRZ 1916 NUMMER 12

Die Theosophische Lehre von der Reinkarnation beseitigt die Furcht vor dem Tode. Sie zeigt, daß allüberall im Universum vollkommene Gerechtigkeit existiert. Wie Bäume und Blumen jeden Frühling zu neuem Leben erblühen, so gibt es in unserem göttlichen Ego ein Etwas, welches durch die Zeiten andauert und dessen Bestimmung es ist, von Leben zu Leben immer größere Vollkommenheit zu erreichen.

Katherine Tingley.

UNSERE MÖGLICHKEITEN, von W. A.-H.



Die Lehre von den sieben Prinzipien oder sieben Grundkräften in der Natur des Menschen gehört zu den wichtigsten Lehren des Theosophischen Systems. Diese Lehre ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil sie nicht nur den Schlüssel zum richtigen Verständnis der übrigen Theosophischen Lehren bietet, sondern uns auch befähigt, das zu erreichen, wonach alle großen Weisen der Weltgeschichte trachteten, nämlich Selbsterkenntnis, Selbsterkenntnis im tieferen Sinne des Wortes.

»Erkenne dich selbst!« lautete die Mahnung, welche über dem Portal des Weisheitstempels zu Delphi geschrieben stand, und »Erkenne dich selbst« war wiederum die Mahnung, welche der weise Sokrates den Begehrern nach Erkenntnis zurief.

Ein tiefer Sinn steckt in diesen Worten, deren richtige Bedeutung leider immer noch viel zu wenig erfaßt wird. So mancher möchte heutzutage gern die Welträtsel lösen und die Lebenswunder ergründen, und doch hat er vielleicht noch nicht einmal ernstlich den Versuch gemacht, dem Menschenrätsel gründlich auf die Spur zu kommen. Und die Theosophie lehrt — und die bloße Überlegung sagt uns, — daß der Mensch selbst das *Mysterium magnum,* das größte Geheimnis ist, welches die Natur zu bieten vermag und daß die Lösung des Menschenrätsels unsere erste Aufgabe sein muß.

Wer die menschliche Natur erkennen will, der muß vor allem wissen, was der Mensch in allen seinen Teilen ist und aus welchen

Kräften sich die menschliche Wesenheit zusammensetzt. Denn die Selbsterkenntnis, wie sie Theosophie lehrt, umfaßt die ganze menschliche Natur, und das Wort Selbsterkenntnis hat im Theosophischen System eine weit tiefere Bedeutung als im gewöhnlichen Leben. Wenn die Leute von heutzutage von Selbsterkenntnis sprechen, so meinen sie damit meist nichts anderes als die Erkenntnis ihrer eigenen Schwächen, Irrtümer, Mißgriffe und niederen Regungen, nicht aber die Erkenntnis des im Menschen schlummernden göttlichen Funkens, der sich teils als Gewissen, teils als geistige Unterscheidungskraft und klare Urteilskraft kundgibt.

Die Theosophische Lehre von den sieben Grundkräften ist uralt. In der *Bhagavad Gita,* einem indoarischen Lehrgedicht über Raja Yoga oder Selbsterkenntniskunst, finden wir bereits Angaben über die sieben Grundkräfte. Der *Bhagavad Gita* wird ein Alter von mindestens 2700 Jahren zugeschrieben; somit stehen wir hier vor altehrwürdigen Lehren, welche zahlreiche Generationen überdauerten. Der praktische Schlüssel zur richtigen Anwendung dieser Lehren war jedoch verloren gegangen. Erst H. P. Blavatsky war es vorbehalten, der westlichen Welt Einzelheiten über die praktische Seite der Raja Yoga-Lehre zu verkünden; deshalb kann H. P. Blavatsky als die Wiederentdeckerin der Selbsterkenntnislehre in unserer Generation betrachtet werden, wenn es auch wahr ist, daß es in jedem Jahrhundert Menschen gab, die kleinere Bruchstücke dieser erhabenen Lehre besaßen. Diese Lehre gibt uns darüber Aufschluß, daß das Menschenwesen aus sieben Grundkräften oder Prinzipien besteht, und zwar aus vier niederen und drei höheren. Wie jede Wissenschaft, so besitzt auch das Theosophische System technische Bezeichnungen oder Fachausdrücke; doch wollen wir uns im Folgenden nur auf das Allernötigste beschränken und diese wichtige Lehre des leichteren Verständnisses halber in möglichst einfacher Weise darstellen.

Betrachten wir zuerst die vier niederen Prinzipien. Diese sind

1.) *sthula çariram,* d. h. der menschliche Körper, mit dem wir uns hier nicht länger aufhalten brauchen; alles Wissenswerte finden wir in Abhandlungen über Anatomie und Physiologie.

2.) *Linga çariram,* oder der »feine« Körper, auch Modellkörper und Astralkörper genannt. Er besteht aus elektrisch-magnetischem Stoff und könnte mit einem elektrischen Feld verglichen werden,

das von den Molekülen des physischen Körpers ausgefüllt wird. Dieser Modellkörper ist die formenbildende Kraft in der menschlichen Natur. Ohne diese organisierende Kraft würde der Körper entweder monströse Formen annehmen oder überhaupt zerfallen. Die Vorgänge des geregelten Wachstums sind ebenfalls auf die Tätigkeit des Linga çariram zurückzuführen.

3.) *Prana* oder Lebenskraft. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Lebenskraft und der Atmung; denn ohne Atmung ist menschliches Leben auf die Dauer undenkbar. Kosmisch betrachtet ist Prana die Lebensenergie des Weltalls, mikrokosmisch betrachtet, die positive Lebenselektrizität. Beim Tode des Körpers tritt negative Lebenselektrizität an Stelle der positiven. Es besteht ferner eine innige Wechselwirkung zwischen Denken und Atmen. Wer selbstsüchtig denkt, verschlechtert seine Atmung, d. h. er verkürzt seine Atemzyklen, wird kurzatmiger, unterbindet dadurch den Stoffwechsel und verkürzt sein Leben.

4.) *Kama,* die Blutenergie. Diese ist die Ursache von Sympathie und Antipathie, der Sitz der Leidenschaften, Begierden und tierischen Triebe. Kama ist die blinde Triebkraft in der menschlichen Natur; sie ist unersättlich; gleich einem verzehrenden Feuer gewinnt sie an Kraft und Ausdehnung je mehr sie genährt wird. Die Leidenschaften können in Wirklichkeit nicht befriedigt werden; das Einzige was durch ihre scheinbare Befriedigung erzielt wird, ist die zeitweise Schwächung des Körpers. Es könnte einer einen geschwächten völlig zerrütteten Körper besitzen und doch noch von mächtigen Leidenschaften erfüllt sein, die er seit Jahrzehnten glaubte befriedigen zu können. Doch wird ihm dies nie gelingen, weil die Leidenschaften durch Betätigung wachsen.

Wenn Kama, die niedere Triebkraft, sich mit dem denkenden Prinzip, Manas, der Gedankenkraft, vereinigt, dann entsteht Kama Manas oder das konkrete Denken. Kama Manas ist die gewöhnliche Denkenergie; sie ist immer leidenschaftlich und selbstsüchtig gefärbt, wird durch Sinneseindrücke mächtig beeinflußt und beruht zum guten Teil auf Gedankenassociation und Ideenverbindung. Das Arbeitsfeld von Kama Manas ist das Gehirngemüt, das beständig unter der Kontrolle eines erleuchteten geistigen Willens stehen sollte, damit es uns nicht zu Handlungen antreibt, die uns höchst verhängnisvoll werden können.

Die soeben besprochenen vier Grundkräfte werden in Theosophischen Schriften die »niedere Natur« genannt. Wir kommen nunmehr zu den drei höheren Grundkräften oder der sogenannten »höheren Natur«. Sie setzt sich zusammen aus:

5.) *Manas:* das höhere Manas wirkt im Menschen als abstraktes Denken und geistiger Wille. Wenn wir über höhere Dinge, sagen wir über Kunst, Musik, Religion, Philosophie, über das Wahre, Gute und Schöne nachdenken und uns von äußerlichen Dingen freimachen, dann tritt Manas, das abstrakte Denken, in Tätigkeit. Manas wirkt aber auch als der geistige Wille. Wenn wir z. B. eine niedere Regung beherrschen oder systematisch üble Gedanken abstoßen, dann setzen wir Manas, die höhere Denkkraft oder den geistigen Willen, in Tätigkeit. Manas betätigt sich aber auch als das schöpferische Denken. Die großen Tonschöpfungen, die Werke hervorragender Dichter, Künstler und Erfinder sind Wirkungen jener geistigen Kraft, welche in der Theosophischen Lehre technisch mit Manas bezeichnet werden.

6.) Das nächst höhere Prinzip ist *Buddhi.* Buddhi ist die Unterscheidungskraft, das Erkenntnislicht, der göttliche Funke der Vernunft. Buddhi ist diejenige Kraft, welche über allem Denken steht und uns erkennen läßt, daß das Falsche falsch und das Wahre wahr ist. Buddhi befähigt uns, zwischen Recht und Unrecht, zwischen dem Logischen und Unlogischen, zwischen dem Vernünftigen und Unvernünftigen zu unterscheiden. Ohne diesen geistigen Lichtfunken gliche der Mensch einem Schlafenden, der Traumbilder für Wirklichkeiten hält. Buddhi ist die Wurzel des richtigen Urteilens und des gesunden Menschenverstandes; Buddhi ist die höchste geistige Kraft in unserem derzeitigen Bewußtsein. In jedem normalen Menschen ist Buddhi bis zu einem gewissen Grade tätig, doch kann diese Kraft durch Schulung im Raja Yoga bis zu einem wundervollen Grade entfaltet werden. Buddhi ist in Verbindung mit Manas der Sitz des Genius, und die Theosophie lehrt uns, daß wir durch Reinigung und systematische Beherrschung des Gehirngemüts den Funken zur Flamme entfachen können.

Höher noch als Buddhi steht die siebente Grundkraft, technisch der *Atman* genannt. Buddhi verhält sich zum Atman wie der Sonnenstrahl zum Sonnenlicht, aus welchem er hervorgeht. Wenn der Praktiker im Raja Yoga nach langjährigem Streben Manas, den

geistigen Willen, zu einer sieghaften Macht entwickelt hat, dann wird Buddhi zu einer positiven Kraft und erweckt ihrerseits die nächst höhere Kraftform, nämlich den Atman. Der Strebende erreicht dann einen Bewußtseins- und Erkenntniszustand, dessen Natur wohl angedeutet, aber nicht beschrieben werden kann. Ein solcher Weiser wird eins mit der Gottheit oder Urschöpferkraft und ein bewußter Teil derselben. Diese Urschöpferkraft, aus welcher das sichtbare Universum hervorging, wurde von den Urchristen der Christos oder Logos genannt, und die Strebenden, welche diesen Zustand geistiger Vollkommenheit erreicht hatten, bekamen den Namen Christus. Es gab zweifellos mehrere solcher »Christusse« oder Vollkommenen, wenn auch Jesus wahrscheinlich der Einzige war, der zur damaligen Zeit vor die Öffentlichkeit trat. Die großen Mysterienschulen kannten recht wohl die Methoden, welche zur Erreichung dieser hochgeistigen Entwicklungszustände führten, und man braucht nur z. B. die Sanskritliteratur oder die Gnostiker studieren, um genügend Hinweise und Material zur Stütze dieser Annahme zu finden. Die soeben besprochenen drei höheren Grundkräfte bilden des Menschen wahres Selbst oder Ich, seine dauernde Intividualität, weil sie einen unvergänglichen Funken aus der ewigen göttlichen Flamme darstellen.

Jeder unverdorbene Mensch hat das leise Flüstern der inneren Stimme, der Stimme der Stille, wie H. P. Blavatsky sie nennt, schon vernommen, wenn sie sich als Stimme des Gewissens vernehmbar machte. Das Gewissen ist die Sprache der höheren Dreiheit des Göttlichen in uns, es kündet uns, daß der Stein der Weisen nicht in fernen Welten, sondern in uns gesucht werden muß. Auf dem Pfade der Erkenntnis wird sie uns unschätzbare Führerdienste leisten. Hüten wir uns, die Regungen dieses inneren Zeugen zu unterdrücken — das wäre Mord an der eigenen Seele. Denn die Theosophie verschweigt uns nicht, daß ein Mensch Schaden an seiner Seele leiden kann — wie es auch in der Bibel heißt: »Was hälfe es mir, wenn ich die ganze Welt gewönne und litte Schaden an meiner Seele?« Das Gewissen kann unterdrückt werden; die natürliche Folge hievon ist eine Trübung der Urteilskraft oder Unterscheidungskraft, und »durch den Verlust der Unterscheidungskraft geht der Mensch seiner Vernichtung entgegen«, heißt es in dem alten Weisheitsbuch, der *Bhagavad Gita.* All dies beruht auf unbeugsamen geistigen Gesetzen. Wer sich dem Lichte verschließt, der

liefert sich den Kräften der Dunkelheit, den Leidenschaften und Begierden aus. Er wird den inneren Halt verlieren und zum Spielball unkontrollierbarer Einflüsse werden, die ihn früher oder später als gestrandetes Wrack liegen lassen, als Opfer geistiger und moralischer Willensschwäche.

Ganz anders liegt die Sache bei jenen, welche sich auf ihr Höheres Selbst besinnen und danach streben, sich mit demselben durch Anrufung ihres geistigen Willens zu vereinigen. Diese werden von Tag zu Tag an Kraft und geistiger Klarheit zunehmen, Selbstbeherrschung und Selbstkontrolle werden ihnen zur zweiten Natur werden. Mit der fortschreitenden Selbsterkenntnis wird sich auch eine bessere Menschenkenntnis herausbilden. Ein solcher Mensch wird befähigt sein, nicht nur die guten und üblen Neigungen seiner eigenen Natur zu erkennen, sondern auch die inneren Regungen seiner Mitmenschen. Denn, wer sich selbst erkennt, der erkennt auch die Anderen.

Wer diese Lehren praktisch erfassen will, der muß sich entschließen, den Kampf mit seiner niederen Natur mannhaft aufzunehmen. Zur sogenannten »niederen Natur« gehören nicht nur die Begierden und Leidenschaften, sondern auch Gewohnheiten, wie Zorn, Ärger, Neid, Eifersucht, leidenschaftliche Abneigung, Habgier, Eitelkeit, sowie die Regungen des Gehirngemüts mit seinen schlimmen Gedanken, mit seinem selbstsüchtigen Hängen an vergangenen oder zukünftigen Ereignissen u. s. w. Im Gehirngemüt, d. h. in der Gedankensphäre, kommen uns sämtliche niedere Regungen zum Bewußtsein. Wer nun den Pfad des höheren Lebens beschreiten will, der wird gut tun, sein Gedankenleben genau zu überwachen. Stößt er auf schlimme oder unnütze Gedanken, so müssen dieselben durch die Kraft des geistigen Willens abgestoßen werden. Diese Praxis sollte beständig geübt werden; denn solange wir den niederen Gedankenkräften gestatten, sich in unserem Bewußtsein zu tummeln, kann von geistigem Fortschritt wenig die Rede sein. Durch die beständige Überwachung des Gemüts und dessen energische Kontrolle wird der geistige Wille und die Unterscheidungskraft in Tätigkeit gesetzt. Neue, bisher unbekannte Kräfte erwachen, und es beginnt die Zeit einer geistigen Wiedergeburt. Nervenkräfte und Gedankenenergien, die bisher zwecklos verschwendet wurden, bleiben erhalten und verleihen dem Strebenden das Gefühl erneuter Jugend.

Gedächtnis, Denkkraft und Urteilskraft nehmen an Leistungsfähigkeit zu, und der Schüler wird fähig, seine beruflichen Pflichten nicht nur leichter, sondern auch besser und mit größerer innerer Genugtuung zu erfüllen. Er gewinnt an Selbstvertrauen, und letzteres ist die Grundbedingung zum Fortschritt im praktischen Leben. Er wird zu einem Ankergrund und zu einer moralischen Stütze für Alle, die mit ihm in Berührung kommen. Es gibt Leute, welche in ihren Schriften behaupten, daß der Erfolg im Leben von der Stärke der Willenskraft abhängig sei. Wer so denkt, der hat die Wahrheit nur halb erfaßt. Nicht die Willenskraft, sondern die richtige Unterscheidungskraft, die gesunde Urteilskraft, die klare Einsicht in die Lage der Dinge sind das Wesentliche. Ohne richtige Unterscheidungskraft gleicht der Wille einem aufs Geradewohl abgeschossenen Pfeil, der nach verkehrten Richtungen strebt und das Ziel verfehlt. Unter den Erfolglosen gibt es viele mit starkem Willen, aber ungenügender Urteilsfähigkeit.

Klare Einsicht kann nur durch Klärung des Bewußtseins erlangt werden, und hiezu ist Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung notwendig. Diese erfordern wiederum einen gewissen Grad von Selbstlosigkeit, von der aber die nach Welterfolg gierenden Egoisten wenig wissen wollen. Überhaupt ist die menschliche Selbstsucht das größte Hindernis für das Erringen eines vollen und dauernden Erfolges, denn der Egoist erwirbt wenig Sympathie und die Mitmenschen werden ihm instinktiv entgegenarbeiten. Außerdem bedeutet das egoistische Ausleben der Leidenschaften eine rapide Schädigung an Körper und Geist, und was der Selbstsüchtige auf der einen Seite einheimst, das geht auf der anderen Seite wieder verloren.

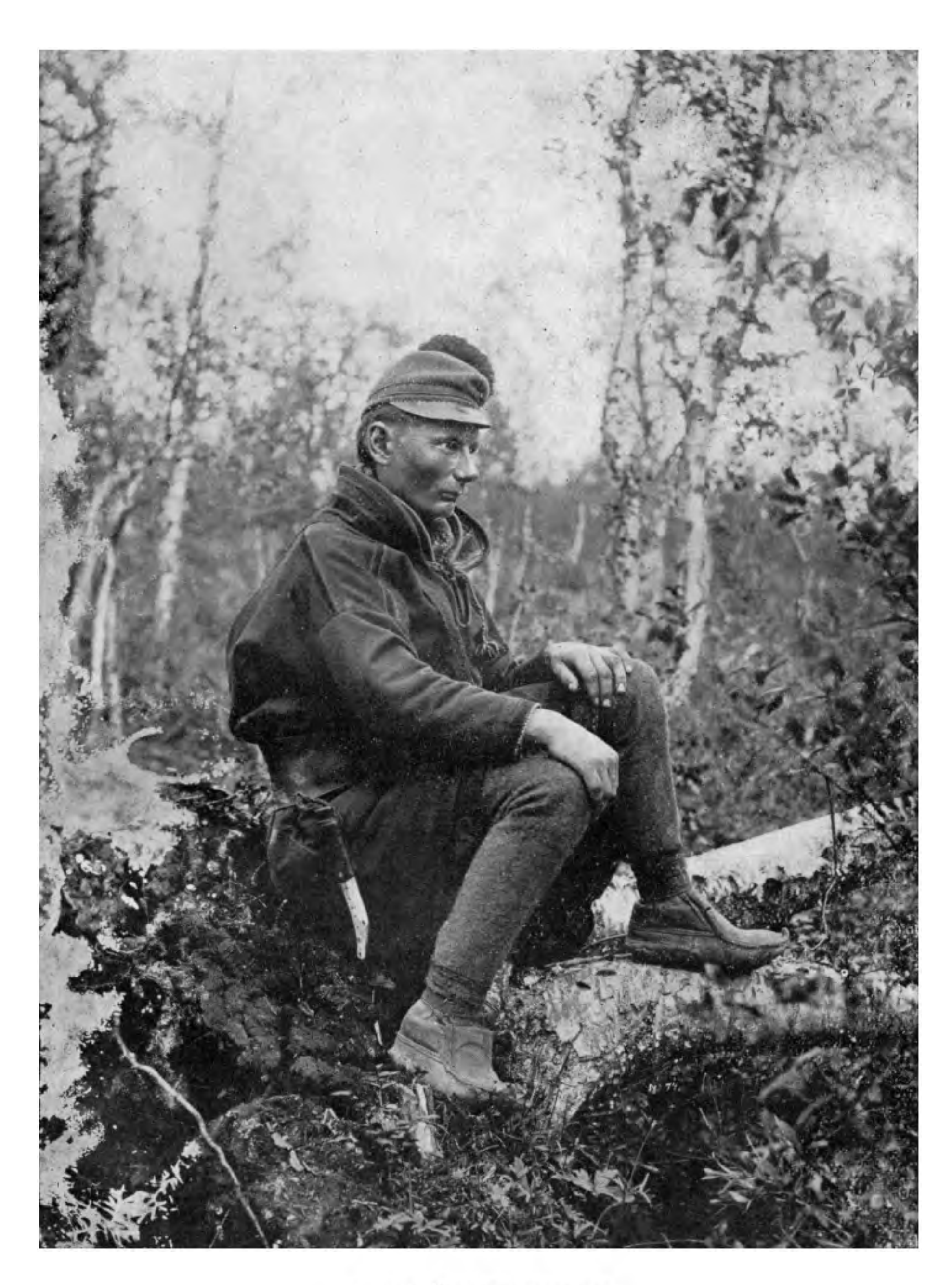
Das Thema über die inneren Kräfte und die menschlichen Möglichkeiten ist unerschöpflich, und jeder, der den ernsten Versuch macht, die Lehre von den sieben Grundkräften in die Praxis des Alltagslebens umzusetzen, wird schon nach kurzer Zeit innere Erfahrungen machen, die ihm eine neue, höhere Weltanschauung erschließen, und in dem Maße als er fähig wird, die niederen Kräfte zu unterwerfen und höheren Zwecken dienstbar zu machen, wird ein bisher unbekanntes Gefühl geistiger Freiheit in ihm erwachen. Er wird die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird ihn frei machen. Denn so lange sich der Mensch unter die Tyrannei der niederen Kräfte beugt, so lange er sich von Wünschen, Begierden, Leiden-

schaften und Hirngespinsten beherrschen und foltern läßt, so lange ist er Amboß, aber nicht Hammer, so lange lebt er in einem Zustande der Knechtschaft und wenn er auch alle Güter der Welt besäße und von anderen Menschen äußerlich völlig unabhängig wäre. Die Arbeit der geistigen Befreiung kann keiner für den anderen vollbringen; auch der größte Weise kann uns nur den Weg zeigen — wandeln müssen wir ihn selbst. Wir selbst müssen das Schwert des geistigen Willens und der Erkenntnis in die Faust nehmen und einen guten Kampf fechten. Denn in diesem Kampfe wird keine Gnade gegeben. Schlaue und rücksichtslose Feinde sind sie, die einverleibten Leidenschaften, niederen Wünsche und Begierden. Sie gaukeln uns trügerische Bilder vor und suchen, gleich Irrlichtern, den ahnungslosen Wanderer vom Pfade der höheren Erkenntnis abzulenken und in den Sumpf der seelischen Erniedrigung zu locken. Deshalb laßt uns auf unserer Hut sein, laßt uns Vertrauen in die unüberwindliche Macht unseres Höheren Selbstes haben! »Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes« heißt es in der Offenbarung 3, 12, ein Lehrsatz, der viel zu wenig gewürdigt wird, weil seine wahre Bedeutung nur selten erfaßt wurde. Bietet uns doch erst die Theosophie den Schlüssel zu den tieferen Geheimnissen der Religion und Philosophie, den Schlüssel zur psychologischen Lösung der Lebensprobleme.

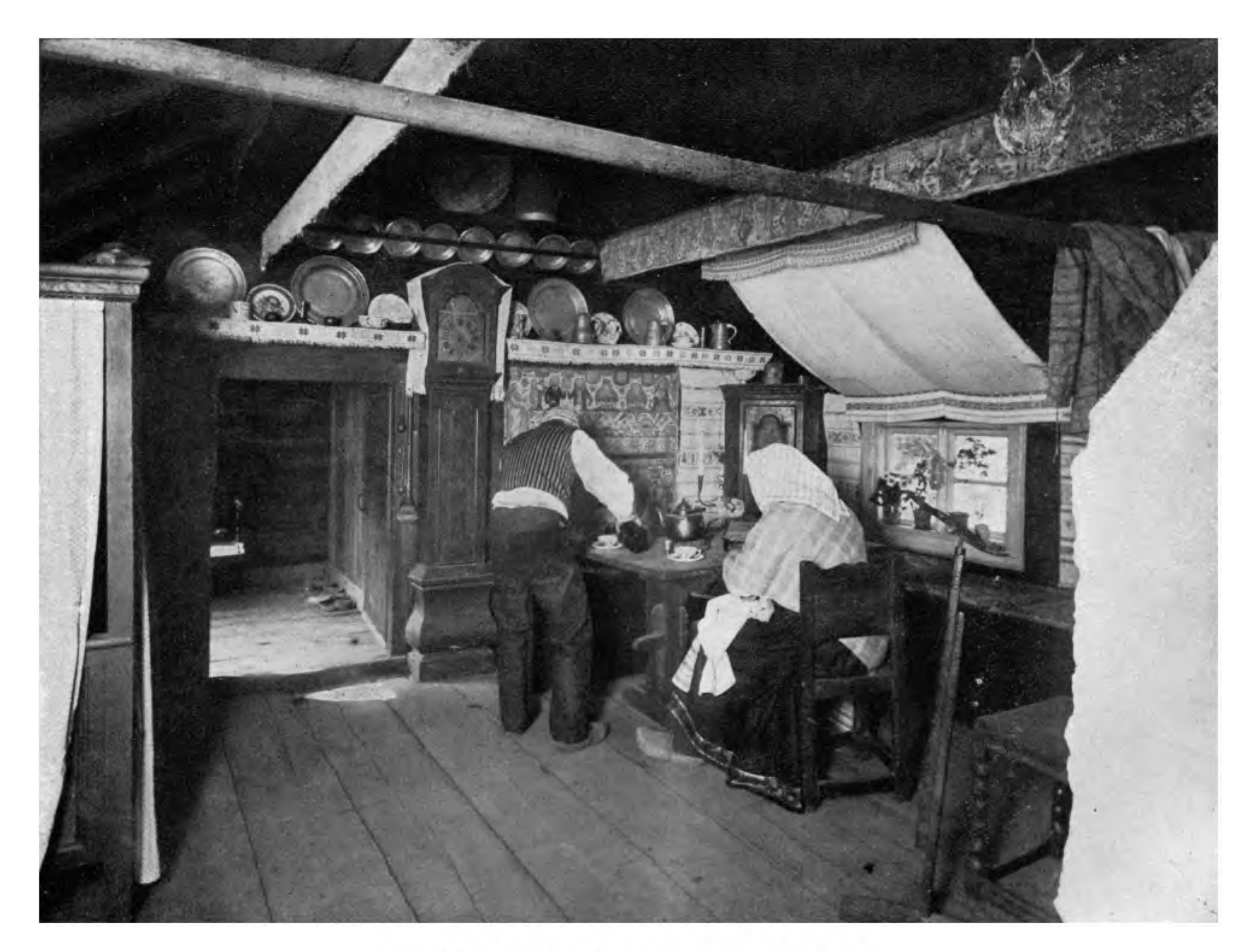
Laßt uns deshalb die Lehren der Theosophie im richtigen Geiste erforschen, laßt uns uns freimachen von allen persönlichen Begrenzungen, laßt uns Vertrauen haben zu unseren inneren Kräften und höheren Möglichkeiten! Mögen uns die großen Weisen der Vergangenheit als leuchtende Vorbilder dienen — zu den großen Kulturen der Antike zurückkehren, heißt fortschreiten!

So wollen wir denn Herz und Gemüt öffnen für die großen Ideale, um welche der Menschengeist seit Jahrtausenden kämpfte und festhalten an dem Wahlspruch der Theosophischen Bewegung:

»Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit!«



LAPPLÄNDER-KNABE



ALTE BLEKINGER-STUBE, SCHWEDEN

AUS DEM „SCHLÜSSEL ZUR THEOSOPHIE"
von H. P. Blavatsky.

Exoterische und esoterische Theosophie.
Was die moderne Theosophische Gesellschaft nicht ist.

Frag. Ihre Lehren sind demnach keine Wiederbelebung des Buddhismus; sind sie aber nicht eine vollständige Nachbildung der Neuplatonischen Theosophie?

Theo. Das sind sie nicht. Sie sind einfach die letzte Darstellung der Weisheitsreligion, auf die wir im letzten Kapitel hingewiesen haben. Sie verkörpern daher die gleichen ewigen Wahrheiten, welche stets den Lehren der Weisheitsreligion im ganzen Altertum zugrunde gelegen haben und welche Jesus nach den Erklärungen der Kirchenväter wieder herzustellen versuchte. Diese Wahrheiten liegen nicht nur dem Neuplatonismus und Buddhismus, sondern jeder Religion, wie sie in ihrer ursprünglichen Reinheit von ihrem Gründer gelehrt wurde, und jeder großen Philosophie der alten Welt zugrunde. Das Ziel der Theosophischen Bewegung ist daher das gleiche, nämlich, in den Herzen und Gemütern der Menschen das Wissen jener ewigen Wahrheiten wieder zu beleben; denn auf ihnen ruht die ganze Hoffnung des menschlichen Lebens. Das Prinzip der Universalen Bruderschaft, beruhend auf einer Verwirklichung der spirituellen Einheit der Menschheit, ist von der Welt vergessen worden, und als Folge davon wird die Zivilisation von den ungezügelten Kräften der Selbstsucht und des Materialismus bedroht. Über diesen Punkt sagt William Q. Judge, der Nachfolger H. P. Blavatskys in der Führerschaft der Theosophischen Gesellschaft Folgendes:

„Es geschieht unter dem zyklischen Gesetz während der dunklen Periode in der Geschichte der Menschheit, daß die wahre Philosophie für eine Zeitlang verschwindet; aber dasselbe Gesetz veranlaßt, daß sie wieder erscheint und zwar so gewiß wie die Sonne aufgeht und das menschliche Gemüt sich hinwendet, um sie zu sehen. Aber einige Werke können nur von dem Meister vollbracht werden, während andere den Beistand der Gefährten benötigen. Es ist die Arbeit des Meisters, die wahre Philosophie zu erhalten, aber die Hilfe der Gefährten ist notwendig, um sie wiederzuentdecken und zu verbreiten. Wieder einmal haben die älteren Brüder angedeutet, wo die Wahrheit — Theosophie — gefunden werden kann, und die Gefährten in der ganzen Welt sind beschäftigt, um sie in Umlauf zu bringen und zu verbreiten. . . ."

„Es gibt genügend Gründe und Beweise, um zu zeigen, daß eine Körperschaft von Männern, welche die oben beschriebenen wunderbaren Kenntnisse besaßen, immer bestanden hat und wahrscheinlich noch besteht. Die älteren Mysterien weisen beständig auf diese Körperschaft hin. Das alte Ägypten hatte sie in seinen großen König-Initiierten, den Söhnen der Sonne und Freunden der großen Götter. Es herrscht heute die Gewohnheit vor, die Ideen der Alten geringschätzig zu behandeln, wodurch sich die Betreffenden selbst herabsetzen. . . . Die Geschichte des Apollonius von Tyana ist die eines Mitglieds des gleichen alten Ordens, das unter den Menschen während eines absteigenden Zyklus erschien und nur den Zweck verfolgte, ein Zeugnis für künftige Generationen abzugeben. . . .

Wenn wir uns nach Indien wenden, das so lange von dem kraftstrotzenden und selbstsüchtigen, kampfeslustigen und handeltreibenden Westen vergessen worden ist, so finden wir, daß seine Überlieferungen von Hinweisen auf diese wunderbaren Männer erfüllt sind. . . . Wenn jene Menschen, die mit Absicht riesige Mengen historischer und ethnologischer, von den spanischen Eroberern in der neuen Welt, besonders in Mittel- und Südamerika, gefundenen Schätze verbrannten, von dem Vorhandensein der Bücher und Palmblattaufzeichnungen Indiens erfahren hätten und ihre Hände auf dieselben hätten legen können, ehe der schützende Schild Englands gegen sie erhoben war, dann würden sie auch diese zerstört haben, wie sie die amerikanischen vernichteten und wie ihre Vorgänger es mit der alexandrinischen Bibliothek beabsichtigten. Glücklicherweise bestimmte es das Geschick anders."

„Dem ganzen Strom der indischen Literatur entlang finden wir viele Dutzende von Namen großer Lehrer, die dem Volke wohl bekannt waren und die alle die gleiche Geschichte lehrten — das große Epos der menschlichen Seele. . . ."

„Und wenn Theosophie — die Lehre dieses großen Körpers von Helfern — wie bereits gesagt sowohl wissenschaftlich als auch religiös ist, so haben wir auf der ethischen Seite noch einen weiteren Beweis. Eine mächtige Triade, die auf und durch die Ethik wirkte, wird von Buddha, Confuzius und Jesus gebildet. Der Erstere, ein Hindu, gründete eine Religion, die heute viel mehr Völker umschließt als das Christentum, lehrte Jahrhunderte vor Jesu die Ethik, die dieser lehrte und die selbst Jahrhunderte vor Buddha bekannt gegeben worden war. Jesus, der kam, um sein Volk zu reformieren, wiederholte

diese alte Ethik, und Confuzius tat das Gleiche für das alte, ehrwürdige China.“

Der Theosoph sagt, daß alle diese großen Namen Mitglieder einer einzigen Bruderschaft, die alle ein und dieselbe Lehre besitzen, darstellen. Und die außergewöhnlichen Charaktere, die dann und wann in der westlichen Zivilisation erscheinen, wie St. Germain, Jakob Böhme, Cagliostro, Parazelsus, Mesmer, Graf St. Martin und Madame Blavatsky sind Agenten für die rechtzeitige Ausführung der Arbeit der großen Loge. Es ist wahr, sie wurden gewöhnlich gelästert und als Betrüger hingestellt — obschon niemand den Grund ausfindig machen kann, warum sie so behandelt wurden, wenn sie allgemein wohltätige Handlungen vollbringen, Pläne entwerfen oder Entdeckungen machen, die nach ihrem Tode von großem Werte für die Wissenschaft sind. Aber Jesus selbst würde als Betrüger bezeichnet werden, wenn er heute in einer Theaterkirche an der fünften Avenue erscheinen und den Bekennern des Christentums Vorwürfe machen wollte. . . . Madame Blavatsky machte den Westen wieder einmal auf das wichtigste System, das der Loge lange zuvor bekannt war und die Natur und Bestimmung des Menschen betrifft, aufmerksam. Aber sie alle wurden Betrüger genannt, und das von Völkern, die keine eigenen Philosophien besitzen und die in bezug auf das Elend und die Größe ihrer armen und verbrecherischen Bevölkerungsschichten alle anderen Zivilisationen der Erde übertreffen.

„Ich wiederhole, daß die wahre Lehre bestimmt ist, wieder zu erscheinen, obschon sie für eine Zeitlang aus dem Gesichtskreis der Menschen verschwand, erstens weil sie dem unzerstörbaren Zentrum in der menschlichen Natur innewohnt und zweitens, weil sie von der Loge für immer aufbewahrt wird.“

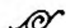
Frag. Welches System befolgen Sie in diesem Falle vorzugsweise neben der buddhistischen Ethik?

Theo. Keines und alle. Wir halten uns an keine Religion und Philosophie im Besonderen; wir nehmen das Gute, wie wir es in einer jeden finden. Aber es muß hier betont werden, daß, wie dies in allen anderen alten Systemen der Fall ist, Theosophie in Exoterische und Esoterische Abteilungen eingeteilt wird.

Frag. Was ist der Unterschied?

Theo. Die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft im Allgemeinen besitzen die Freiheit, sich zu irgend einer Religion oder

Philosophie, wie sie es wünschen, zu bekennen — oder zu keiner, wenn sie dies vorziehen — vorausgesetzt, daß sie mit den Zielen der Gemeinschaft in Sympathie und bereit sind, eines oder mehrere derselben anzustreben. Die Gesellschaft ist eine philanthropische und wissenschaftliche Körperschaft zur Verbreitung der Idee der Bruderschaft nach praktischen an Stelle von theoretischen Richtlinien. Das Mitglied darf irgend einer Religion oder irgend einem Glaubensbekenntnis angehören — es ist dies ganz gleichgiltig; aber jedes Mitglied hat das Hauptziel der Gesellschaft*) zu unterschreiben und ihre Verfassung anzuerkennen. Es mag oder es mag nicht so gestellt sein, um bei der Durchführung der Hilfszwecke helfen zu können; aber es wird von ihm erwartet, daß es sein Äußerstes tut, um das Hauptziel zu verwirklichen. Anderenfalls ist kein Grund für jemand vorhanden, ein Mitglied zu werden. Derart ist die Mehrzahl der exoterischen Gesellschaft, die aus »angegliederten« und aus »unangegliederten« Mitgliedern**) besteht. Diese mögen oder mögen nicht Theosophen de facto werden. Mitglieder sind sie auf Grund der Tatsache, daß sie sich der Gesellschaft angeschlossen haben; aber diese kann keinen Theosophen aus einem Menschen machen, der keinen Sinn für die göttliche Ordnung der Dinge hat oder aus einem, der Theosophie in seiner eigenen — wenn man den Ausdruck gebrauchen darf — sektiererischen und selbstsüchtigen Weise auffaßt. Das Sprichwort: »Schön ist, wer schön handelt« kann in diesem Falle umschrieben und gelesen werden als: »Theosoph ist, wer Theosophie ausübt«. (Fortsetzung folgt.)



*) Der volle Titel derselben ist jetzt *Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft*. Der Hauptzweck dieser Organisation ist, Bruderschaft zu lehren, sie als eine Tatsache in der Natur zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Hilfszwecke dieser Organisation sind: alte und neue Religionen, Wissenschaften, Philosophie und Künste zu studieren; die Gesetze der Natur und die göttlichen Kräfte im Menschen zu erforschen.

**) »Angegliedert« bedeutet bei einem besonderen Zentrum der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* angeschlossen zu sein. Ein »unangegliedertes« oder »allgemeines« Mitglied ist jemand, der nicht mit einem besonderen Zentrum verknüpft ist, sondern durch Briefwechsel mit dem internationalen Hauptquartier in Verbindung steht.



GÄSTE-BEGRÜSSUNG VOR DER RAJA YOGA-AKADEMIE ZU POINT LOMA
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



IM GRIECHISCHEN FREILUFT-THEATER ZU POINT LOMA

DIE VERWIRKLICHUNG DER HERZENSLEHRE DURCH DIE FRAUEN.

Die gewaltigen Anstrengungen, der fortschreitenden Entwicklung im Leben der Menschheit nach allen Richtungen hin Rechnung zu tragen, sind nicht zum Wenigsten in unserer Zeit im Leben und Streben der Frau zu Tage getreten. Die verflossenen Jahre haben auf diesem Gebiete Umwälzungen gebracht, die man noch vor wenigen Jahrzehnten nicht zu träumen wagte. Etwas Positives, Kraftvolles, das in der Natur des Weiblichen schlummert, will zu Tage, und mag in dieser Sturm- und Drangperiode auch manche Schlacke aus dem schäumenden Schmelz aufsteigen, der Läuterungsprozeß bleibt nicht aus und kommt zu seiner Zeit, sobald die nötige Einsicht in den Vorgang solcher Prozesse erwacht ist.

Wenn nur einmal etwas Ruhe nach dem Aufwallen aller der neuen Gedanken und freiheitlichen Gefühle eingetreten ist, wenn der Moment der Stille in seine Rechte tritt und ein besonnenes Überschauen und Prüfen des Erreichten und eine gewisse Zielbewußtheit, wohin das Streben gerichtet werden soll, eingetreten sind, dann kann die wahre Arbeit in der Reformation des Frauenlebens und damit die gleichzeitige Umgestaltung des Gesamtlebens beginnen. In der Natur ist alles weise eingerichtet. Ist es nicht ohne allen Zweifel, daß dem weiblichen Element die gleiche Rolle, wenn nicht eine größere in der Durchführung des Entwicklungsprozesses der Menschheit zufällt, wie dem männlichen? Die Aufgaben beruhen in der harmonischen Zusammenarbeit der bestimmten Eigenschaften und der Wesenheit der beiden Geschlechter; sie sollten daher gekannt und auseinandergehalten werden, damit eine harmonische Gesamtwirkung erreicht und die schlimmen Auswüchse, die sich in Verfehlungen gegen die Würde der Frauen und der Männer kundtun, vermieden und beseitigt werden können. Wenn alteingewurzelte Zustände und Gewohnheiten verlassen werden wollen, so zeigt es sich häufig, daß die Bestrebungen, in neue Bahnen einzulenken, über das Ziel hinausschießen. Hier den goldenen Mittelweg einzuhalten, das Wahre und Ächte, das ureigentlich Wesenhafte beizubehalten und zu wahren, das Schlimme, Verbrauchte und Unnütze abzulegen, das Streben nach Vollendetem und Höherem zu verstärken und die jedem Geschlecht zukommenden Pflichten des täglichen Lebens gemeinsam und getreuer als je zu erfüllen, das sind die allgemeinen

Grundregeln für das Anstreben der Umwandlung der Zeiten in bessere.

Ist es daher nicht vor allem wünschenswert und notwendig, daß jeder Teil der Menschennatur, wie er sich im Leben der Frauen und Männer zeigt, gekannt, gewürdigt und beherzigt werde, damit ein allgemeines, dem Wohl der Gesamtheit dienliches Leben zustande kommt, ein Leben der wahren Freude, ein Leben des Segens und des Wohlgefallens allen Menschen?

Im Frauenherzen liegen wunderbare Schätze verborgen, die, wenn sie gehoben und zum allgemeinen Wohl angewendet werden, der Menschheit Rettung bringen. Sollten die Frauen, als die Eigentümerinnen dieser Schätze, nicht bemüht bleiben, diese ihre Edelsteine kennen zu lernen, sie zu Tage zu fördern, um mit ihnen Segen und Nutzen zu stiften? Viele unserer Dichter und Philosophen haben diese Schätze besungen und gepriesen, und wenn wir ihre Worte hören, werden sie an unser Herz sprechen und schlummernde Gefühle und Kräfte zu neuem Leben erwecken.

Uns Deutschen, die wir doch gerade in dem ernsten, gewaltigen Mahnen des Weltkrieges eine gewisse Mission fühlen, unsere heiligsten Kräfte und Güter in den Dienst der Menschheit zu stellen, erwachsen gerade in der Frauenarbeit große Aufgaben, und jede Frau, die mit dem Pulsschlag der Zeit fühlt und in des Herzens heilig ernster Stille sich gelobt, mitzuhelfen mit dem, was an ihrem Teil liegt, um ein neues, gesundes Leben der Welt zu gestalten, muß seltsam berührt werden, wenn sie in den Spiegel ihres Wesens sieht und sich einmal vergegenwärtigt, was ihr Wesen eigentlich ausmacht, und was sie mit Hilfe ihrer besonderen Wesenskräfte zu erreichen vermag, um der ganzen Welt den Anstoß zur Umwandlung zu geben.

Sehen wir in dem Spiegel der Geschichte, wie in den Zeiten unserer Urväter Frauenwürde und Frauenhoheit so sehr hervortraten, daß Tacitus, der römische Geschichtsschreiber, sie seinen, damals dem Verfall zusteuernden Landsleuten, besonders der Frauenwelt als ein mahnendes Vorbild hinstellt! Er sagt u. a.:

> Der Germane schreibt dem Weibe eine gewisse Heiligkeit und prophetische Gabe zu; man achtet ihren Rat, man horcht ihrem Ausspruch. Wir selbst haben unter dem verewigten Vespasian jene Velada gesehen, welche weit und breit für ein göttliches Wesen galt. . . . So lebt denn das Weib unter der Obhut reiner Sitte dahin, nicht verderbt vom Sinnenreiz lüsterner

Theaterstücke, noch durch wollustreizende Gelage. Geheimen Verkehr durch Briefe kennt weder Mann noch Frau. Ehebruch ist unter diesem, doch so zahlreichen Volke äußerst selten. Auch die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Verzeihung: nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichtum gewinnt ihr einen Mann. Denn dort freilich lacht niemand des Lasters; verführen und verführt werden nennt man nicht Zeitgeist. Besser wenigstens steht es bis jetzt noch mit einem Lande, wo nur Jungfrauen in die Ehe treten und wo es mit der Hoffnung und dem Gelübde der Gattin ein für allemal abgetan ist. So erhalten sie nur den einen Gatten, gleichwie sie Leib und Leben nur einmal empfingen, damit in Zukunft kein Gedanke über ihn hinaus, kein weiteres Gefühl sich rege, damit Liebe nicht sowohl zum Ehemanne als zum Ehebunde sie beseele. Der Zahl seiner Kinder ein Ziel zu setzen oder ein nachgeborenes zu töten, gilt für Frevel und mehr wirken dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze.

Herder spielte darauf an, wenn er sagte:

Der alte Deutsche, auch in seinen rauhen Wäldern, erkannte das Edle im Weibe und genoß an ihm die schönsten Eigenschaften seines Geschlechts, Klugheit, Treue, Mut und Keuschheit. Tochter Germaniens, fühle den Ruhm deiner Urmütter und eifere ihnen nach: unter wenigen Völkern hat auch der Mann die Tugend des Weibes, wie im ältesten Germanien geehrt. Sklavinnen sind die Weiber der meisten Nationen, die in solcher Verfassung leben; ratgebende Freundinnen waren deine Mütter, und jede edle unter ihnen ist es noch.

Auch in mittelalterlichen Zeiten, in denen Sittenverderbtheit und Ungebundenheit von männlicher Seite schon einen starken Einschlag in das Gesamtleben bildeten, waren die Frauen im Allgemeinen die Hüterinnen und Bewahrerinnen der Tugenden, die im wundersamen Frauengemüt so starke Wurzeln haben. Die Ritterlichkeit, die den Frauen entgegengebracht wurde, und die Lobpreisungen der Frauen durch die Minnesänger bildeten wohl eine stete Quelle der Erneuerung der starken Kräfte, die im Frauenleben im rechten Walten und Schaffen der Hausfrau und Mutter geformt und gebildet werden, Züge, die noch heutigen Tages als die Wurzeln deutscher Kraft und Größe gepriesen sind und welche die deutsche Hausfrau sprichwörtlich und vorbildlich machen, Kräfte, die zu zerstören der Übereifer der sogenannten Frauenemanzipation sich wohl hüten sollte. Daher ist es bei allen Neuerungsbestrebungen in der Welt der Frau wohl angebracht, sich stets daran zu erinnern, worin die Wurzeln starker Kraft im Leben der Familie und des Staates bestehen und welche wichtige, ja maßgebende Rolle das reine Frauenwesen dabei spielt und zu spielen hat.

Luther sagte:

Ein fromm, gottesfürchtig Weib ist ein seltsam Gut, viel edler und köstlicher denn eine Perle. Ihr Schmuck ist Reinlichkeit und Fleiß. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. Ihr Mann lobet sie, ihre Kinder kommen auf und preisen sie selig. . . .

Gott hat dem Weibe herrliche, große Tugenden verliehen, welche andere geringere Mängel und Gebrechen weit überstrahlen.

Ernst Moritz Arndt sagte:

Wie wir Gott am schönsten und fröhlichsten suchen in der freundlichen Stille der Natur, wo alles Leben nur mit dem leisesten Pulse sich kaum zu regen und zu atmen scheint, so sehen wir das Weib zuweilen in der stillen Einfalt und frommen Huld ihres spiegelhellen Daseins verklärt vor uns. Dann scheint es uns — was es ist — ein höheres und göttliches Wesen; wir selbst sehen uns klar in dem Gegenspiegel unserer Natur und fühlen beschämt, wie glücklich und herrlich wir sein könnten, wenn wir das Weib sein ließen, wie es Gott gemacht hat.

Mutterliebe und Seelenstärke sind hervorragende Züge im Wesen der Frau. Friedrich Schlegel dichtete:

Nichts Höher's denkt des Sehers weises Hirn,
Als dich, Natur! Kein Wesen aber gleichet
So nah' dir als der Mutter Kraft und Tugend,
Die jung in fremder Jugend
Des Mitgefühles tiefste Tief' erreichet,
Und schwelgend in der Erde schönste Fülle
Des Lebens Adel zeigt in reiner Hülle.

Und Herder:

Hast du eine Mutter geseh'n, wenn sie Schlummer dem Kinde
Kauft mit dem eigenen Schlaf und für das Sorglose sorgt,
Nährt mit ihrem eigenen Leben die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt?

St. Quentin schreibt:

Wo es großer Taten des Enthusiasmus eines ganzen Volkes bedarf, spielt sicher das weibliche Geschlecht die Hauptrolle mit, und jede Mutter, jede Gattin, jede Jungfrau ist von Ehrgeiz für den Ruhm des Sohnes, des Mannes und des Geliebten beseelt.

Welche Wichtigkeit im Leben kommt doch dem Heimleben und der Ehe zu.

Die Ehe ist ein kleiner Staat. So wie es in den meisten Häusern zugeht, so geht es in der Stadt zu. Das Thermometer der Moralität war von jeher die Ehe; so wie es mit den Ehen stand, so standen auch die Aktien der Sittlichkeit. *(Hippel.)*

Daß die Frau die Wächterin und Hüterin, die Priesterin im Heim und in der Ehe zu sein hat, wissen wir; sie hat mit ihren natürlichen Gaben der Herzensreinheit und weiblichen Unschuld, mit Sanftmut und Würde, Herzensgüte und Anmut zu wirken. Herder sagt so schön hierüber:

Weibliche Unschuld und Reinheit im höchsten Sinne ist das Höchste und Heiligste auf Erden. Hier ist die Stufe, über welche das Göttliche zum Menschen herabsteigt.

Und welche maßgebende Rolle spielt nicht die Frau und Mutter in der Erziehung der Kinder!

Mütter, o reichet,
Reichet den Faden der labyrinthverwirrten Menschheit!
Sinnt und erzieht (ihr könnt es allein) die glückliche Nachwelt!

singt Herder. Und W. H. Riehl gibt den Rat:

Man bilde die jungen Mädchen wieder zu Hüterinnen der Sitte, man lehre sie wieder Selbstbeschränkung im Hause finden, man gebe ihre Erziehung, die viel zu viel der Schule zugefallen ist, der Familie wieder mehr anheim, und die Anerkennung der Sitte und die Selbstbeschränkung im gegebenen Lebenskreise, als die beiden sozialen Nationaltugenden, werden auch bei den Männern allmählich wieder einziehen.

Die Hauptaufgaben, die den Frauen mit zufallen, sind die getreue Erfüllung der täglichen Pflichten bis zum Aufgeben des Selbstes.

Haben nicht auch die Frauen Pflichten zu erfüllen, Pflichten, auf welchen das ganze menschliche Leben beruht? Sind nicht sie die Stütze oder der Ruin der Familien, und entscheiden sie nicht solchergestalt am eigentlichsten das Schicksal des ganzen Menschengeschlechts? Sie üben den wichtigsten Einfluß auf die guten und bösen Sitten fast aller Welt. *(Fenelon.)*

Die Pflicht ist der Mörtel, der das ganze sittliche Gebäude zusammenhält. Ohne ihn gibt es auf die Dauer keine Macht, Güte, Vernunft, Wahrheit, Glückseligkeit und selbst keine Liebe, vielmehr bricht das ganze Gebäude der Existenz unter uns zusammen, und wir sitzen mitten unter Ruinen, indem wir über unsere eigene Vernichtung staunen. *(Frau Jameson.)*

Der Mensch wird in dem Maße größer als er sich selbst und seine Kraft kennen lernt. Gebt dem Menschen das Bewußtsein dessen, was er ist, er wird bald auch lernen zu sein, was er soll!

Gelten diese Worte des Philosophen Schelling nicht ganz besonders auch für die Frauen? Aber was ist es, so fragen wir, was den Menschen das Bewußtsein dessen gibt, was er ist? Was ist der Mensch? Ist er der Körper, ist er das Gemüt mit seinen Zuneigungen

und Abneigungen? Ist er das, worin die Tugenden verborgen liegen? Haben wir nicht alle zwei Naturen? Zeiten, voll von Hoffnung, Glauben, Zuversicht, Stärke, und wieder solche voll von Bedrücktheit, Niedergeschlagenheit, Leere, Hoffnungslosigkeit, Zweifel? Woran liegt das? Brauchen wir die Sklaven der Gemütszustände zu sein? Haben wir nicht die Kraft, die Wolken zu verjagen, um dem goldenen Sonnenschein Zutritt in unser Leben zu verschaffen?

Wir hörten und lasen wohl schon viel von Gott und Göttlichkeit, von Selbstbeherrschung, Selbsterkenntnis, Selbstschulung und Selbstvervollkommnung. Aber, was haben alle diese schönen Worte für einen Wert, wenn sie nur Worte bleiben und nicht zu wirksamer Anwendung zur steten Verfügung stehen? Und wenn es Lebensregeln sein sollen, muß nicht etwas in unserem Innern existieren, das diese Regeln anzuwenden vermag? Haben wir nicht das Verfügungsrecht in unserem inneren Haushalt? Können wir nicht den Versuch auf die Probe hin machen, unsere Gedanken zu kontrollieren, die guten zu hegen, und den schlimmen Einlaß in den Tempel unserer Seele zu verwehren? Können wir unser Gemüt nicht beherrschen lernen? Wissen wir nicht, daß diese Gemütszustände schließlich vorübergehen, daß wir es aber in der Hand haben, das Paar der Gegensätze durch geübten Gleichmut auszugleichen? Wenn wir dies noch nicht fertig bringen, müssen wir zugeben, daß das göttliche Etwas, das in uns allen wohnt, noch nicht zum Erwachen gebracht wurde, daß wir es noch nicht zu seiner vollen Kraftentfaltung entwickelt haben, daß unsere Begriffe von Göttlichkeit und ihrer Machtfülle noch unklar und leer sind, daß uns das höhere Selbstvertrauen noch fehlt, daß toter Buchstabenglaube und Lippenwerk noch regieren, daß unser Bewußtsein von unserer göttlichen Wesenheit noch nicht erwacht ist. Es ist uns das höhere Bewußtsein noch nicht zuteil geworden, zu wissen, was der Mensch in Wirklichkeit ist, als daß wir unser Leben danach gestalten können und unsere grenzenlosen Möglichkeiten in der Entfaltung unseres göttlichen Seelenlebens zu erfassen vermöchten.

Was uns diese innere Kraft und das Wissen und Können zum wahren Leben verleiht, muß eine reine, wahrhaftige, selbstlose Lehre aus göttlicher Quelle sein, frei von Dogmen, frei von Drohungen der Furcht, frei von selbstsüchtigen Zwecken und persönlichen Zielen, aber stark an Kraft und Wahrhaftigkeit, stark an Reinheit und göttlicher Machtfülle. Gibt es eine solche Lehre? Heute gibt es

wohl selten jemand auf der Welt, der nicht in der einen oder anderen Weise schon von Theosophie gehört hätte. Aber das reine Wesen der ächten Theosophie zu erfassen ist eine andere Sache. Theosophie ist die göttliche Weisheitslehre und wendet sich vor allem an das Herz. Sie ist vor etwa vierzig Jahren durch Frau H. P. Blavatsky, der Sendbotin göttlicher Weisheit, der Welt wieder gebracht worden. Die Theosophie ist es, die dem Menschen mit Kraft und Nachdruck zuruft: du bist eine göttliche Seele, du und alle Menschen sind göttlichen Ursprungs, und daher seid ihr alle Brüder und Schwestern, eins im Wesen, eins im Denken, eins im Handeln, wenn ihr euch zum vollen Bewußtsein euerer göttlichen Wesensgleichheit erhebt!

Und wieder ist es eine Frau, in deren weise Hände heute die Fortführung des Werkes für die Menschheit, die Verwirklichung der Tatsache universaler Bruderschaft auf Grund der Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommnung des Göttlichen im Menschen von seiten der nach Wahrheit und Fortschritt Strebenden, gelegt ist. Frau Katherine Tingley, als das Haupt und die Führerin der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt, gibt den Frauen das erhabenste Beispiel von Mitleid und Seelengröße, von Weisheit, Tugend und Menschenliebe. Sie bringt allen Menschen die Grundsätze der Herzenslehre, der Theosophie, so nahe, daß die im Menschen schlummernden göttlichen Fähigkeiten zum Erwachen kommen und daß sie jeder, der nur ernstlich will, zu einer lebendigen Kraft im Leben machen kann. Die Menschen hatten wohl bisher mit dem Verstand von Gott und göttlichen Dingen gelesen und gehört, aber sie haben größtenteils übersehen, daß das Herz erwachen muß und daß dadurch das göttliche Wesen des Menschen zur Offenbarung kommen und seitens eines jeden zur Tat der Bruderschaft, des Mitfühlens und der wissenden Liebe werden muß, wenn der Menschheit wirklich geholfen werden soll.

Unsere Zeit ist eine praktische geworden, die mit Nachdruck nach Taten ruft und Gründe von allem, was geschieht, verlangt; sie begnügt sich nicht mehr mit Worten, Glaubenssätzen oder Dogmen. Sie verlangt praktisches Wirken auf der Grundlage des Warum und Weshalb. Daher ist die Theosophie in diesen Zeiten der höchsten Not gekommen, um jeden, der es ernstlich und aufrichtig meint, mit den großen Fragen des Seins, mit dem Zweck und Ziel des Daseins bekannt zu machen und ihm die Mittel und Wege zu bieten, daß auch er seinen Teil dazu beitragen kann, wirksam und erfolgreich

an der Wiedergestaltung der großen Harmonie universaler Bruderschaft, die ein Gesetz in der Natur ist, mitzuhelfen.

Welche große Rolle die Frau an diesem Werke mitzuspielen hat, ist klar und augenscheinlich, wenn wir uns an die hervorragenden höheren Fähigkeiten der Frauen erinnern, die wir eingangs beleuchtet haben. Bei der Betrachtung, ob diese großen Züge im Frauenleben, diese goldenen Tugenden, auch heute noch allenthalben blühen, oder ob sie nicht häufig vergessen oder erloschen sind, dürfen wir uns strenge Selbstprüfung nicht versagen. Denn unsere Zeit, mit ihrer starken Neigung zur Genußsucht und zum Luxus, zur Selbstsucht und zur Vernachlässigung des Höheren, Göttlichen im Menschen, hat bei vielen eine Entfremdung des Heimes hervorgerufen, und häufig sucht man vergeblich nach den guten alten Zeiten, in denen das Heim- und Familienleben blühte und seine segenspendende Kraft im Aufbauen von festen, charaktervollen Stützen der Familie und des Staates entfaltete. Die vielen Ehescheidungen und die manchmal sonderbaren Anschauungen sowie das Unverständnis über die Fragen von Ehe und Heimleben reden eine zu deutliche Sprache, als daß man nicht den Mut haben sollte, der Lage der Dinge ins Auge zu sehen, um baldige, dauernde Abhilfe zu schaffen. Man kann sich wirklich nicht verhehlen, daß manches nicht mehr so ist, wie es sein sollte, und man sollte sich vergegenwärtigen, daß es nicht nur eine Sünde ist, an solchen Dingen etwa beteiligt zu sein, sondern daß es ebenso von schlimmen Folgen für den Untätigen begleitet ist, der den Dingen seinen Lauf läßt und nichts dazu tut, ihnen Einhalt zu gebieten und mit ganzer Kraft und allen Mitteln dagegen zu arbeiten.

Sollten die Frauen sich der Aufgaben, die ihrer bei dieser reformatorischen Arbeit harren, nicht voll und ganz bewußt werden? Sollten nicht vor allem sie die Menschennatur studieren, besonders die Eigenschaften und das Wesen des Gemüts, über welches die Theosophie so eingehenden Aufschluß gibt, welches die Theosophie in der Darstellung der sieben Prinzipien im Menschen als das denkende Mittelding zwischen dem Höheren, Göttlichen und dem Niederen, Sinnlichen erklärt, das, je nachdem es ihm gestattet wird, sich zum Niederen neigt, oder zu Höherem hinaufsteigt? Ist nicht gerade das Gemüt in der Frauennatur am stärksten und daher am besten geeigenschaftet, sich dem Höheren hinzugeben und die göttlichen Eigenschaften des Herzens auszulösen?

Ist daher das Wissen über die Art und das Wesen dieses seltsamen Dinges, des Gemüts, nicht eine notwendige und sehr hilfreiche Sache, um es nicht zum Herren werden zu lassen, der es jetzt im Leben meistens ist, der das Leben quält und verbittert, sondern, um es zum gehorsamen Diener zu machen, der seine Aufgabe der Verwirklichung des Höheren, Göttlichen im täglichen Leben erfaßt und durchführt?

Wahrhaftig, die Theosophie, die Herzenslehre, bringt unbegrenzte Möglichkeiten zur Entfaltung, des Göttlichen im Menschen, und die Mission der Frauen, in deren Natur die hohen Tugenden des Glaubens, der Zuversicht, des Vertrauens, der Treue und Reinheit so stark ausgeprägt liegen, ist es, die göttliche Seite der Menschennatur, das Wahrhaftige im Menschen vor allem hervorzukehren und ein lebendiges Beispiel ihrer priesterlichen Frauenwürde und Hoheit zu geben.

Daher ruft auch Katherine Tingley den Frauen zu:

Wenn die Frauen nur erfassen würden, welche Macht sie haben für die Durchführung edler Ideen — sind sie doch die Mütter der Männer! Mögen sie studieren und lesen und denken, während sie an der Wiege sitzen! Möchten sie weniger Zeit vergeuden mit ihren eigenen persönlichen Befürchtungen und Schwierigkeiten, und den großen Problemen des Lebens, denen ihre eigenen Kinder eines Tages gegenüber stehen werden, den größeren Teil des Lebens widmen! Möchten sie leben, als ob das Leben göttlich und ewig wäre, anstatt es als einen kurzen Zwischenakt zwischen Zukunft und Vergangenheit zu betrachten! Alle Frauen können ihre Kraft anwenden, um der Menschheit zu helfen; alle Frauen können das größere Leben in ihrem eigenen Heim und mit ihren Kleinen auf dem Schoß ausleben. Kurz gesagt, wenn die Welt jemals ein edlerer Ort werden soll, dann müssen die Frauen anfangen, so zu leben und zu denken, als ob sie göttliche Seelen seien; denn die Familienheime einer Nation sind deren Grundstein, und nicht eher ist es möglich, ein besseres, bürgerliches und nationales Leben zu haben, so lange diese Grundsteine nicht wahrer und besser gestaltet werden.

O, würdet ihr Frauen es erfassen, wie mächtig ihr als Seelen seid, mächtiger, als das Gemüt es begreifen kann! Blickt in die Vergangenheit, — ihr selbst, die Kameraden und Lehrer der Großen der Rasse! Unbegrenzte Macht liegt heute tief in eurem Herzen, wenn ihr nur zuversichtlich und standhaft als Seelen dasteht, welche das Licht und den Weg darin finden, Seid ihr nicht die Mütter der Rasse? Der Schlüssel aller Zukunft liegt in eueren Händen. Um euer selbst willen beschwöre ich euch, daß ihr euch von den psychischen Nebeln, welche das Gemüt verdunkeln und den Willen zerstören, abwendet, und den ewigen Sonnenaufgang inmitten eures Herzens wiederfindet. Findet die Kraftquelle euerer eigenen Natur und wohnet darin. Findet euere eigene Göttlichkeit!

GESUNDHEITS-PFLEGE.

Vor Jahren konnte man in den Zeitungen viele Anzeigen lesen, die Systeme der körperlichen Schulung als das letzte Wort der Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit anpriesen. Diese Übertreibungen führten zu Enttäuschungen, und heute hört und liest man weniger über die Körperkultur. Trotzdem bilden die gymnastischen Übungen einen wesentlichen Teil der Gesundheitspflege.

Dann und wann erkälten wir uns, fühlen uns wohl eine Woche lang elend, um uns danach eines besseren Wohlbefindens zu erfreuen. Die meisten Menschen ziehen sich alle paar Jahre eine schwerere Krankheit, z. B. eine Lungenentzündung, zu; eine solche Krankheit ist es, die dann auch ihrem Leben ein Ende macht. Von einem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist Erkältung ein Übel. Aber anders angesehen ist sie eine Müllverbrennung, eine Beseitigung von unverbrauchten Stoffen, die sich hier und da im Körper angesammelt haben. Wenn eine solche Verbrennung stattgefunden hat und die Erkältung vorüber ist, dann fühlen wir uns erleichtert.

Eine gewöhnliche Erkältung oder ein Schnupfen schafft jedoch nicht den ganzen angesammelten Ballast heraus. Einige Rückstände bleiben, die von der Erkältung auch bei häufiger Wiederholung nicht fortgeschafft werden können. Bei einem gewissen Punkt tritt dann eine größere Entzündung, z. B. der Lungen, ein. Hierbei findet dann unter Umständen eine allgemeine Reinigung statt.

Mit Fieber verbundene Krankheiten erscheinen als verkleidete Wohltäter, wenn man sie als ein die überflüssigen unnützen Stoffe im Körper verbrennendes Feuer betrachtet. Trotzdem fügt auch die gewöhnliche Erkältung dem Körper Schaden zu. Es würde daher viel besser sein, wenn man die Abfallstoffe bei der Entstehung und so schnell als möglich ohne Beihilfe des Fiebers los werden könnte.

Hier liegt der große Wert der körperlichen Übung, des Sportes und der Athletik; nicht in der Entwicklung großer Muskeln. Der Mann, der uns seine mächtigen Muskeln zeigt, besitzt damit noch keineswegs eine widerstandsfähige Natur. Eine Influenza mag ihn ebensoleicht umwerfen, wie den Schwächling. Jede Muskel des Körpers sollte an jedem Tage kräftig geübt werden, aber nicht mit der Absicht, daß sie an Größe wachsen soll. Die Übungen müssen mit der Absicht ausgeführt werden, die überflüssigen Stoffe aus den Geweben in den Blutstrom hineinzudrängen, von wo sie durch die Nieren und die Haut aus den Körper herausgeschafft oder, in Gase umgewandelt, von den Lungen ausgeatmet werden. Nur wenige Minuten am Morgen und Abend sind notwendig, um diese Übungen auszuführen. Wer einer jeden Muskel und jedem Gelenk systematisch Aufmerksamkeit schenkt, braucht keine Bücher und Vorschriften.

Den Körper jeden Tag mit einem nassen und dann mit einem trockenen Handtuch abzureiben, bringt einen zweifachen Vorteil mit sich. Die Haut wird von den Schweißprodukten gesäubert, was sehr wichtig ist, und zweitens

wird ein jeder Muskel massiert. Geschieht dies noch nach dem trockenen Abreiben durch die bloßen Hände, so wird noch eine bessere Wirkung erzielt. Zur inneren Reinigung ist das Trinken von Wasser, heiß, warm oder kalt, von großem Nutzen. Die Arbeit der Nieren wird dadurch gefördert, Rheumatismus verhütet und geheilt. Rheumatismus wird durch eine besondere Art dieser angesammelten Stoffe hervorgerufen. Doch woher kommen diese Stoffe? Wie gelangen sie dorthin, wo sie sind? Die lebende Materie jedweder Art erzeugt im normalen Laufe ihrer Arbeit und Tätigkeit Abfälle. Dieses ist eine Ursache. Eine andere finden wir in der Tatsache, daß Nahrungsmittel im Übermaß eingenommen werden. Dieselben mögen vollständig verdaut werden und in das Blut übergehen, aber die Zellgewebe nehmen doch nicht mehr auf als sie benötigen. Der Überschuß ist schädlicher Abfall.

Wir sehen nunmehr, warum der freundliche, muntere, aufrechte Mann stets gesünder ist als der verstimmte, schlappe, unzufriedene und streitsüchtige. Die Muskeln jenes sind angespannt, elastisch. Die Abfallstoffe werden herausbefördert in dem Maße, als sie gebildet werden. In den Muskeln des schlappen Mannes bleiben sie haften und stagnieren. Hier haben wir ein Beispiel von der Art und Weise, wie die Gemütsstimmung einen guten oder bösen Einfluß auf den Körper ausübt. Wird das Gemüt beständig in munterer, freudiger Stimmung gehalten und jede Neigung zur Verstimmung in das Gegenteil verwandelt, so wird sich bald eine reinigende, heilende und aufbauende Wirkung auf den Körper bemerkbar machen. Wer dieses mit den wenigen anfangs empfohlenen körperlichen Übungen, die morgens und abends ausgeführt werden sollten, verbindet und dabei mäßig im Essen ist, der kann in sechs Monaten mehr für seine Gesundheit tun, als er jetzt ahnt.

ZUR PFLEGE DER AUGEN.

Es gibt ein Mittel gegen das Nachlassen der Sehkraft im mittleren Lebensalter, wodurch stets eine Besserung, wenn nicht eine vollkommene Heilung, bewirkt wird.

Kurz vor dem Schlafengehen werden die Augen mit geschlossenen Lidern zwei bis drei Minuten lang vorsichtig, aber kräftig mit den Fingerspitzen massiert. Die Richtung des Streichens soll von der Nase nach außen hin geschehen, wobei natürlich kein schmerzender Druck ausgeübt werden darf. Danach rolle man die Augen bei fest geschlossenen Lidern im Kreise herum, indem man sie bewegt, als ob man in die Höhe, dann nach rechts, nach unten, nach links u. s. w. blicken wolle. Der Kopf muß hierbei unbewegt bleiben. Dies tue man einige Male bis die Muskeln anfangen, etwas wehe zu tun.

Schließlich wasche man die Augen mit kaltem Wasser und einem Schwamm, bis sich ein Kältegefühl einstellt. Am Morgen soll man das Gesicht

unter Wasser tauchen, die Augenlider mehrere Male öffnen und schließen, jedoch die Abendübung nicht wiederholen.

Dieser kleinen Mühe sollte man sich einen Monat lang unterziehen und dann zusehen, ob man nicht ohne Gläser auskommt.

Der Sinn dieser Vorschrift liegt darin, daß sich im Auge, wie in jedem anderen Körperteil, Abfallstoffe ansammeln. Diese rufen eine Versteifung und Verhärtung der Linsen hervor und verursachen dadurch die Weitsichtigkeit. Die Massageübung drückt die überflüssigen, schädlichen Stoffe heraus und hilft den Linsen, die ursprüngliche Elastizität wieder zu gewinnen.

GEMÜTS-ÜBUNGEN.

Wenn wir eine Novelle oder eine Erzählung lesen, so bleibt unser Gemüt passiv, und wir erlauben dem Schriftsteller, damit nach seinem Belieben zu schalten und es mit der Szenerie oder mit der Schilderung von Personen und Charakteren, Geschehnissen und Zuständen zu erfüllen, die er gerade bevorzugt. Ebenso sind wir beim Lesen der Zeitung passiv und nehmen das auf, was uns geboten wird.

Beim Studieren jedoch erfassen wir das, was vor uns ist, nehmen davon Besitz, verarbeiten es und prägen es in unser Gemüt ein.

Einen Roman oder eine Novelle nimmt man nur zur Hand, wenn man abgearbeitet ist und ausruhen will. Zu einer solchen Zeit studiert man nicht.

Das soll nun nicht sagen, daß jemand, der sein Gemüt schulen will, keine Novellen lesen soll. Es ist sehr nützlich, es ist eine Art der Gemütsübung, wenn man sein Gemüt für eine Zeit einem bedeutenden Schriftsteller anvertraut und es mit guter Sprache, mit feinen Charakterzeichnungen und reinen Stimmungen anfüllt. Jedoch gibt es drei Arten der Gemütsschulung, und wer die größtmöglichste Entwicklung seines Gemütes erreichen will, muß alle drei in Betracht ziehen.

Das Gemüt sollte jeden Tag eine kleine Weile durch Studium etwas zu positiver Tätigkeit gezwungen werden. Man kann dies sogar beim Lesen der Kriegsnachrichten durchführen, wenn man eine Landkarte hernimmt und die Geschehnisse auf derselben verfolgt. Nun wende man seine Augen von der Karte ab und versuche, sich die Lage der Städte, Flüsse und Grenzen im Gemüt so klar

als nur möglich vorzustellen, so wie sie auf der Karte verzeichnet sind. Auf diese Weise studiert man Geographie. Auf gleiche Weise sollte jedes andere Studium vorgenommen werden. Man liest z. B. eine Zeitlang in einem Buch und versucht dann, das Gelesene in klarer Sprache jemand anderem zu erzählen. Derartiges Lesen ist äußerst nützlich. Es macht den Menschen in jeder Weise tatkräftig und nährt und entwickelt sein Gehirn. Diese Methode läßt sich auch auf Sprachen, Stenographie, Geschichte, wissenschaftliches Studium, ja auf die Worte irgend eines Denkers anwenden. Man muß sich nur klar machen, ob man mit seiner Ansicht übereinstimmt, und wenn dies nicht der Fall ist, aus welchem Grunde. Man schreibe einige seiner besten Ideen mit eigenen Worten nieder.

Eine Erweiterung dieser Methode besteht darin, daß man etwas auswendig lernt. Man nehme z. B. ein schönes Gedicht oder einen Aufsatz eines Schriftstellers und lese sorgsam einen Satz, dann blicke man auf und probiere, ob man diesen Satz wiederholen kann; man fahre mit dieser Übung so lange fort, bis man das Ziel erreicht hat.

Durch diese Übungen erlangt man Konzentration, die Kraft, sein Gemüt nicht nur nach Willen gefügig zu machen, sondern es auch in jenen Punkten zu betätigen, die man wählt, ohne daß es nach seinem eigenen Belieben Seitensprünge machen darf.

Die dritte Art der Gemütsübung folgt aus den beiden ersten und besteht darin, zu versuchen, sich als den Herrn seines Gemütes in dem Bewußtsein der Macht zu fühlen, daß man es zu allem bringen kann, wozu man will, daß man das Gemüt auf einen Gegenstand richten und dort halten kann, solange man will, und daß man es ferner in der Stimmung halten kann, die man auswählt.

Wenn man dies tüchtig geübt hat, so ergibt sich aus dieser Bemühung ein großer Lohn für unser Gemüt. Ganz plötzlich lernt man mit ihm eine neue Kunst auszuführen. Das Gemüt wird auf einmal ein Etwas in Betracht ziehen können, mit dem es sich früher niemals abgeben konnte: »das Beschäftigen mit uns selbst«. Und dann werden wir in seinen Gedanken und mit seinen Gedanken imstande sein, zu erkennen, wer und was wir sind. Vorher weiß man dies nicht. Kein Mensch weiß es, ehe er nicht sein Gemüt erzogen hat, und ehe beide, — er und sein Gemüt — ihre richtige Zusammengehörigkeit als Seele und Diener, als göttlich Schaffender und sein Werkzeug, erkannt haben.*)

*) Die vorstehenden drei Artikel sind Katherine Tingleys Zeitung für Gefängnisse *Der neue Weg* entnommen.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT.

Doppelhochzeit am Theosophischen Hauptquartier.

Zwei Hochzeiten wurden am 1. Januar in Point Loma gefeiert, wobei der amtierende Geistliche Rev. Howard B. Bard war. Es wurden getraut: Fräulein Cora Lee Hanson mit Herrn Montague A. Machell, und Fräulein Stella Henriette Young mit Herrn Dr. Lorin F. Wood jun.

Herr und Frau Machell sind seit ihrer Kindheit in der Raja Yoga-Schule und in der Raja Yoga-Akademie gewesen und durch ihre musikalische und dramatische Tätigkeit bestens bekannt geworden. Herr Machell besonders ist sowohl in Amerika als auch in Europa durch seine kraftvollen, öffentlichen Reden und durch seine ungewöhnliche literarische Begabung bekannt.

Frau Machell gehörte einer der ursprünglichen, aus fünf Kindern gebildeten Gruppen an, welche den Kern der von Katherine Tingley im Jahre 1900 zu Point Loma errichteten Raja Yoga-Schule bildeten. Sie ist die Tochter von Herrn und Frau Walter T. Hanson und die Enkelin des verstorbenen Majors J. F. Hanson zu Macon, Ga., und der Frau Cora Lee Hanson, früher in Virginia. Herr Walter T. Hanson war bis zu seinem Tode ein Mitglied des Kabinetts der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, und Frau Estelle Hanson, die Mutter von Frau Machell, wohnt in Point Loma.

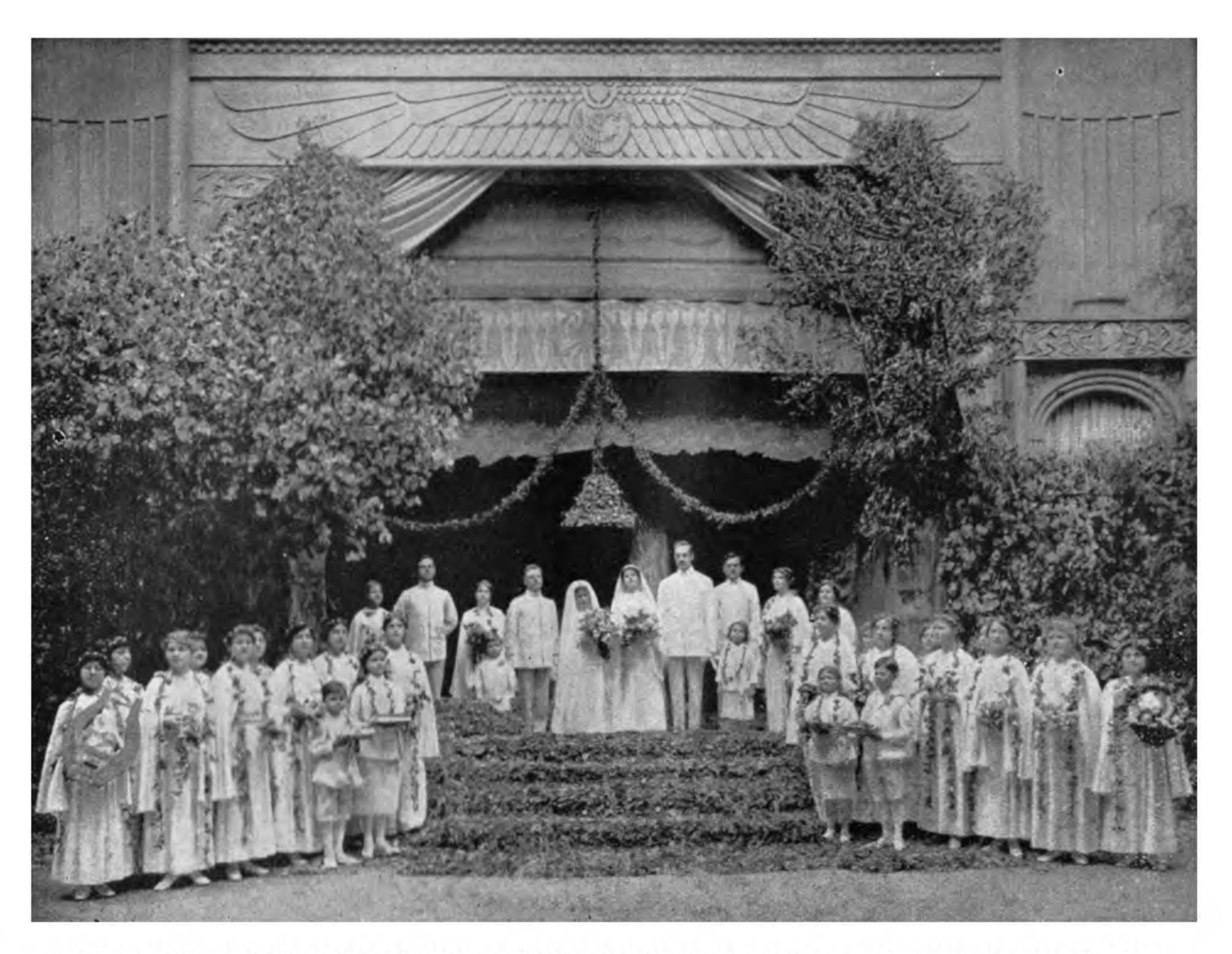
Herr Machell ist der Sohn von Herrn Reginald Willoughby Machell, dem wohlbekannten Künstler, der am Internationalen Theosophischen Hauptquartier wohnt, wohin er im Jahre 1901 kam, um Frau Katherine Tingley in ihrem Werke für die Menschheit zu helfen.

Frau Lorin F. Wood ist die Tochter von Herrn und Frau H. B. Young in Point Loma, welche ehemals in Victoria, B. C. wohnten, wo Herr Young ein hervorragender Bürger war. Sie hat die Raja Yoga-Akademie absolviert. Der junge Dr. Wood ist der Sohn von Dr. Wood und dessen Gemahlin, Frau Lorin F. Wood; beide wohnten früher in Westerly, R. I., sind aber seit fünfzehn Jahren tätige Mitarbeiter am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma. Dr. Wood sen. ist Alterspräsident der ärztlichen Körperschaft zu Point Loma, und Frau Wood ist Hauptlehrerin in der Abteilung für Heimkunst an der Raja Yoga-Akademie.

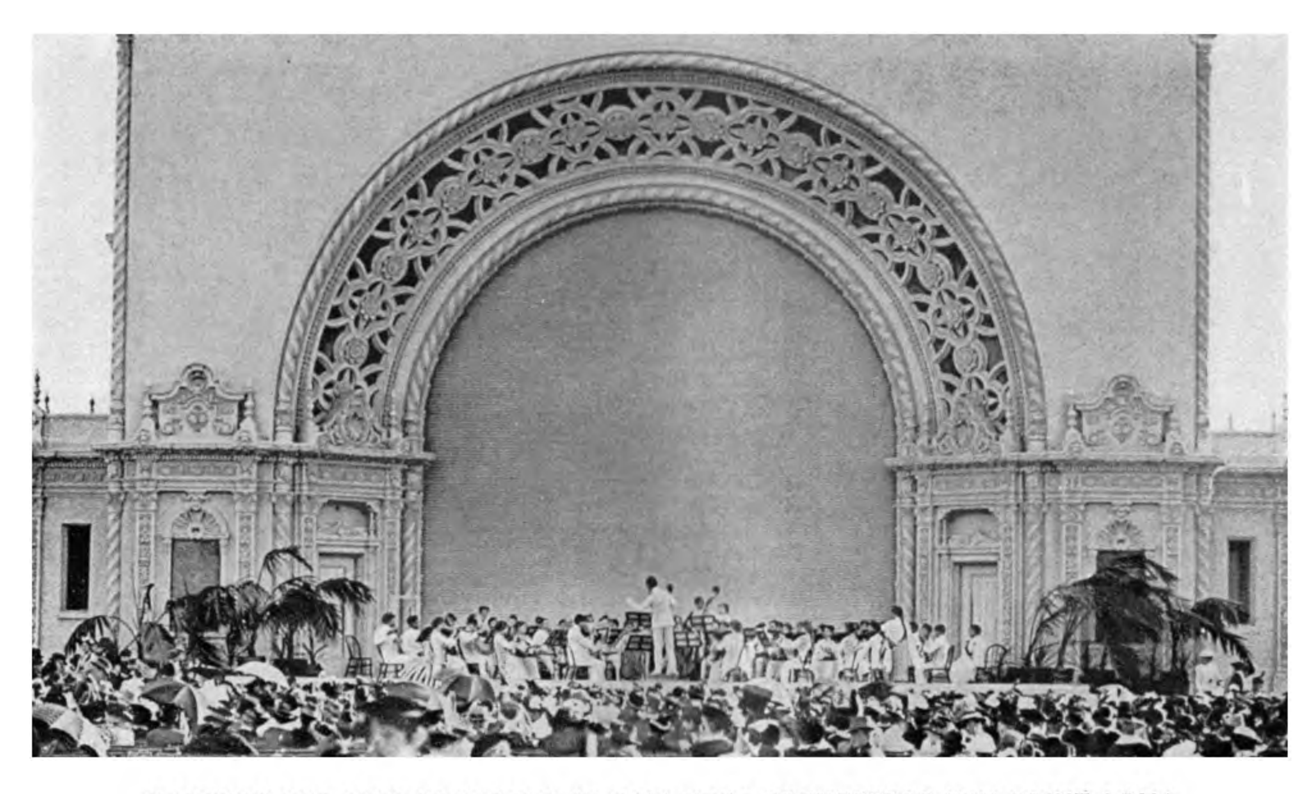
Die Heirat dieser vier jungen Leute wird viel zur sozialen Seite des Lomaland-Lebens beitragen, und ihre Mitstudenten an dem Raja Yoga-College und an der -Akademie erachten es von besonderem Interesse, daß die Verheirateten ihr Heim am Internationalen Theosophischen Hauptquartier aufzuschlagen gedenken.

Konzert des Raja Yoga-Orchesters auf der Panama-California-Ausstellung zu San Diego.

Unser Bild bringt eine Fotografie des Internationalen Raja Yoga-Orchesters, Point Loma, gelegentlich einer Konzertaufführung in der großen Orgelhalle der Ausstellung, wobei eine Zuhörerschaft von dreitausend Personen den Vorträgen lauschte.



DIE BEIDEN BRAUTPAARE IN DER ROTUNDE DER RAJA YOGA-AKADEMIE ZU POINT LOMA
Von links nach rechts: Herr Montague A. Machell, Frau Machell, Frau Wood jr. und Herr Dr. Lorin F. Wood jr.



KONZERT DES INTERNATIONALEN RAJA YOGA-ORCHESTERS VON POINT LOMA
auf der Panama-California-Ausstellung zu San Diego

Den Frauen gewidmeter Vortrag in Nürnberg.

In der Reihe der öffentlichen Vorträge der Zentrale für die Verbreitung der Theosophie in Deutschland, zu Nürnberg, einer der praktisch tätigen Abteilungen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, war der am Sonntag, den 5. März im Luitpoldhaus abgehaltene öffentliche Vortragsabend den Frauen gewidmet. Musikalisch eingeleitet wurde derselbe durch Beethovens »Andante cantabile« aus der *Sonate Pathétique*. Das erste Thema: »Der geistige Individualismus der Frau und die Theosophische Weltanschauung« brachte in der Hauptsache verschiedene, sehr interessante und hochwichtige Gesichtspunkte aus einem von Katherine Tingley im Handelsinstitut zu Gothenburg, Schweden, vor einigen Jahren gehaltenen, für Frauen bestimmten Vortrag. Sie appellierte darin an das der weiblichen Wesenheit innewohnende göttliche Element und sagte u. a.: „Wenn die Frauen ihre gewaltigen Möglichkeiten erfassen könnten, würde eine völlige Veränderung ihres eigenen Wesens und damit der Verhältnisse in der Welt vor sich gehen. Die vielen, jetzt so schwer zu lösenden Frauenfragen würden eine leichtere Lösung finden. . . .“

„Die Frauen mögen darauf sehen, ihrer weiblichen Würde, ihrer weiblichen Eigenart nicht verlustig zu gehen. Die Frau stellt das Bindeglied zwischen dem Mann und dem Göttlichen dar. Sobald die Frau sich selbst und ihren rechten Platz im Dasein findet, wird auch der Mann den seinigen finden. Gemeinsam werden sie eine neue, harmonische Menschheit schaffen wo alle, Frau, Mann und Kind, ihr wahres Leben führen und ihre höchsten Möglichkeiten verwirklichen können.“

Das zweite Thema des Abends »Die Verwirklichung der Herzenslehre durch die Frauen« ist in dieser Nummer abgedruckt.

Der von der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft sehr beifällig aufgenommene Vortragsabend schloß mit dem stimmungsvollen »Gesang Elsas an die Lüfte und Ermahnung an Ortrud« aus Richard Wagners »Lohengrin«.

Die *Nürnberger Stadtzeitung* brachte folgende Notiz:

„Der überaus zahlreich besuchte öffentliche Vortragsabend am verflossenen Sonntag im Luitpoldhaus war den Frauen gewidmet. Das eine Thema: »Der geistige Individualismus der Frau und die Theosophische Weltanschauung« betonte die Bedeutung einer großzügigen, auf gefestigter philosophischer Grundlage ruhenden Lebensanschauung für die nach freier Betätigung ihrer geistigen Werte strebenden Frau, sowie die Aufgaben auf kulturellem und erzieherischem Gebiet, welche der weiblichen Intelligenz in der nahen Zukunft harren. — Auf welche Weise die Verwirklichung dieser Aufgaben zu geschehen hat, wurde im zweiten Thema erörtert, wobei die Theosophischen Grundsätze der Herzenslehre entwickelt und an Hand entsprechender Worte unserer Dichter und Denker die so stark vorhandenen göttlichen Tugenden im weiblichen Element betont wurden, durch deren Entfaltung kraft der höheren Natur des Menschen die Frauen zu einer Reformation der Zeiten wirksam beitragen können.“

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.